

Diese Weise fand besonders unter den jungen Malern in der Gesellschaft Beifall, und Einige meinten, es gäbe ein schönes sinniges Bild. Der Meister Abrecht aber schüttelte den Kopf und sagte: Der Sänger möge ihm sein Urtheil nicht übel nehmen, er finde aber den Gedanken zu unwahr und darin eine zu große Sünde gegen das Leben, die Quelle alles Daseyns und Heiles, als daß sich je ein tüchtiger Pinsel daran versuchen dürfe. Der alte Meister Wohlgenuth schloß sich an diese Ansicht mit der Bemerkung an, daß bei einem solchen Nachtstücke, wenn auch noch so sinnreich und glücklich in einem Gemälde versinnlicht, doch nicht viel zu sehen und zu denken seyn würde.

Pirkheimer seufzte laut auf und murmelte irgend einen klassischen Spruch; Sebastian Brand schnitt ein satyrisches Gesicht, und Till Eulenspiegel war fast anzusehen wie sein eigenes Eselfein, dem man die Ohren herabgezogen. Nur die beiden Jungfrauen schienen für den romantischen Sänger mitder gestimmt; Serena's dunkles schwarmerisches Auge strahlte von stillem Entzücken, und man sah es ihr wohl an, daß sie gern einem so einsamen ritterlichen Träumer als stille beseligende Gottererscheinung hinter den Gebüsch des Schlobankchens aufgegangen wäre. In noch lautere Lobsprüche ergoß sich die lebhaftere Kunigunde und erhob des Poeten reiche Phantasie und Sangergabe bis zu den Sternen, wobei sie jedoch — was aber außer dem scharfblickenden Schalk Eulenspiegel Niemand bemerkte — immer nach Hans Sachs hinüberschielte, ihn gleichsam auffordernd, daß er doch nun auch zum Wettkampfe auftreten möge. — Da sprach Pirkheimer, wohl im geheimen Kerger über die dem windigen Poeten gespendeten Lobsprüche, und, um sein schönes Muhmchen zu bestrafen, zu Letzterer: Du hast, liebe Kunigunde, Deinen Verwandten, und insbesondere Deinem alten Vater in Wendelstein schon seit lange Hoffnung gemacht, von Deiner Abneigung gegen den heiligen Ehestand endlich einmal abzustehen und Dir einen wackern Ehegefahrten auszuwählen, welcher außer der reellen Befähigung als tüchtiger Handwerksmann auch jene übrigen höher gestellten Gaben in sich vereinige, welche Du von der Wahl Deines Herzens verlangst. Du bist — ich weiß es — immer für die Poeten, am meisten eingenommen gewesen. Hier sitzen zwei wackere Poeten, die sich um Deine Hand bewerben. Beide zugleich Handwerksleute und daher den Wünschen Deines Vaters entsprechend, — Kunibert, der Filigranarbeiter, und Hans Sachs, der Schuster. Wähle denn Einen davon, und so ich Deine Wahl gut heißen kann, so können wir, da ich jetzt Vaterstelle bei Dir vertrete, heute gleich die Verlobung feiern.

Also sprach der schelmische Dheim und dachte im Her-

zen: den Hans Sachs wählt sie heute ohnehin nicht, aus zarter Scheu, die sich überhaupt in ihrem ganzen Benehmen gegen den Jüngling ausspricht; wählt sie aber den Kunibert, so wird die Sache in Scherz verkehrt, und man weiß besser als vorher, wie man sich eigentlich gegen sie zu benehmen hat.

Kunibert war nicht verlegen, sondern drückte zierlich der Jungfrau weiße Hand an sein Stugbartchen und sprach viel von den Blüthen seiner Hoffnung, welche ein segnender Vaterblick der Sonne überraschend aus ihren Keimen gelockt; Hans Sachs aber brannte und glühete wie eine Purpurrose, zitterte wie Espenlaub und war keines Wortes mächtig. Uermals bemerkte der scharfsichtige Eulenspiegel und sonst kein Anderer, daß ein rascher Blick der Jungfrau während eines flüchtigen Momentes auf den erregten Bugen des schüchternen Jünglings verweilte und dann schnell wieder in den sichern Hinterhalt des Schooes zurückkehrte. Die Jungfrau aber faßte sich bald und antwortete wie folgt: Es ist mir in diesem wie in jedem andern Falle eine angenehme Pflicht, verehrtester Herr Dheim, Euren billigen Wünschen nachzuleben; ich säume daher nicht, mich hierüber auszusprechen. Heute über acht Tage ist großes Festingen in der St. Katharinenkirche. Ich will nun nicht gerade sagen, daß ich Jenem, welcher dabei den ersten Preis davonträgt, meine Hand reichen will, denn es könnte sich fügen, daß er ihrer gar nicht begehrte; aber gestatten will ich, daß er sich darum bewerbe, und will mit den übrigen Mitsingern, welche nicht den Siegeskranz erbeuten, nichts zu schaffen haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Finden und Verlieren.

Es möcht' voll süßer Seligkeit die Brust
Die Wonne laut mit hohem Sang verkünden,
Das Aug' — wie wenn des Morgenstrahls Entzünden
Im Fruhthau bliht — vergluh'n in Thranenlust,

Und klar ist jetzt die Seele sich's bewußt,
Nun mu' der Sehnsucht Schmerz geloet schwinden,
Und in des Innersten geheimen Gründen
Erbluh'n ein Rosenlenz aus odem Wust,

Da längst Gesuchtes endlich sich gefunden: —
Allein Du darfst's nicht ahnen — wenn auch gerne —
Nicht fühlen, was ich in der Brust empfunden!
Dies ist mein Bann von Edens sel'gem Sterne!
Nie darf, vom Traum erwachend, ich gefunden,
Und engste Näh' wird mir zur weitsten Ferne!

Adolf Berger.